

Ausgehend von ihren Vorfahren in Deutschland und Schweden beschreibt Gunilla Palmstierna-Weiss ihr Leben: eine jüdische Buchdrucker-Familie mütterlicherseits und der Großvater väterlicherseits, Außenminister der ersten sozialdemokratischen Regierung in Schweden. Im Zweiten Weltkrieg konnte ihre Familie mit dem letzten Zug aus Nazideutschland nach Holland fliehen. Palmstierna-Weiss erzählt vom Erwachsenwerden in den dunklen Jahrzehnten. Erst nach ihrem Studium in Amsterdam und Paris kommt sie endgültig zurück nach Schweden und erlebt die Boheme in den 50ern in der Stockholmer Altstadt. Im Zuge ihrer Arbeit am Theater lernt sie Peter Weiss kennen, den sie heiratet und mit dem sie auch eine Arbeitsgemeinschaft bildet. Viele Reisen prägten ihr Leben (USA, Mexiko, Kuba und Vietnam). Erst machte sie als Keramikerin Karriere, schließlich entschloss sie sich Theater- und Opernausstatterin zu werden. Dies führte zur Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von bekannten Regisseuren: Ingmar Bergman, Peter Brook, Fritz Kortner, Götz Friedrich in Stockholm, München, New York und der ganzen Welt. Sie alle, aber auch Freundinnen wie Siri Derkert oder Freunde wie Olof Palme werden von Palmstierna-Weiss liebevoll porträtiert.

Gunilla Palmstierna-Weiss, geboren 1928 in Lausanne, Schweiz, ist eine schwedische Bildhauerin, Keramikerin, Bühnenbildnerin und Autorin. Sie war von 1964 bis zu seinem Tod 1982 mit dem deutsch-schwedischen Autor, Dramatiker, Maler und Filmemacher Peter Weiss verheiratet, lebte aber bereits seit 1952 mit ihm zusammen. Gemeinsam mit ihm veröffentlichte sie 1968 das Buch »Bericht über die Angriffe der US-Luftwaffe und -Marine gegen die Demokratische Republik Viet Nam nach der Erklärung Präsident Johnsons über die »begrenzte Bombardierung« am 31. März 1968« (Voltaire Flugschrift) und gab die Gesammelten Werke von Peter Weiss mit heraus. Zwischen 1966 und 1989 war sie als Bühnen- und Kostümbildnerin ständige Mitarbeiterin des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman. Heute kuratiert sie Ausstellungen (zuletzt in Peking) und mischt sich als Feministin u. a. mit Vorträgen in die schwedische Politik ein. Ihre Memoiren erschienen 2013 unter dem Titel »Minnets spelplats« in Schweden – sie wurden für die deutsche Ausgabe von der Autorin überarbeitet.

GUNILLA PALMSTIERNA-WEISS

EINE EUROPÄISCHE FRAU

Aus dem Schwedischen
von Jana Hallberg

VERBRECHER VERLAG

Inhalt

MEINE HERKUNFT

- 9 Peder Herzog
- 12 Hilda Larsson-Sanderson
- 14 Hilda und Allan
- 17 Vera, meine Mutter
- 19 Erik Palmstierna
- 23 Ebba Palmstierna
- 26 Kule Palmstierna
- 27 Vera und Kule

MEINE KINDHEIT

- 31 Frühe Kindheit
- 33 Die Scheidung
- 38 Elsa-Brita Nordlund
- 40 In der Pflegefamilie
- 42 Nach Hause zu Vera
- 49 Stockholm – Wien und zurück
- 54 Solgården
- 56 Catherine
- 60 Adèle, eine treue Dienerin
- 64 René de Monchy
- 67 Die ersten Jahre in Holland

DER KRIEG

- 87 Die Bombardierung von Rotterdam
- 100 Der Krieg verschärft sich
- 105 René wird verhaftet
- 108 Die Endphase des Krieges

DIE JUGEND

- 111 Die Heimkehr nach Schweden
- 118 Wieder in Holland
- 122 Frans Wildenhain
- 124 Die Brüder Roland Holst
- 126 Begegnungen mit Kunst
- 130 Veras Tod
- 134 Nach Veras Tod
- 137 Hans
- 144 Die Ehe
- 148 Die Reise nach Frankreich

Erste Auflage
Verbrecher Verlag, Berlin 2022
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag 2022

Das Einbandfoto wie auch alle anderen Fotografien im vorliegenden Band entstammen dem Privatarchiv von Gunilla Palmstierna-Weiss.

Die Übersetzungskosten wurden mit einem Förderbeitrag des Schwedischen Kulturrates unterstützt, für den wir uns herzlich bedanken.
Der Verlag dankt ebenfalls der Schwedischen Akademie, die das Buchprojekt gefördert hat.

Gestaltung und Satz: Christian Walter
Konzept der Bildstrecke: Ulf Peter Hallberg / Sverker Michelsen
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-517-4

Printed in Germany

Der Verlag dankt Lena Beyer, Lore-Marie Junghans und Marlene Münßinger.

GAMLA STAN

- 155 Köpmangatan 10
 158 Mauritz Herzog, Murre
 161 Mark
 167 Mikael
 169 Junge Mutter
 172 Die Abtreibungsfrage
 174 Aufbruch
 182 »Drei Krüge« im Skansen
 187 Peters Wohnung
 191 Studententheater Stockholm
 194 Peters Familienhintergrund
 199 Happenings
 201 Carl-Fredrik Palmstierna
 203 Das Gefängnis Långholmen
 206 Fritiof Enbom
 209 Ein bizarres Mittagessen
 209 Wieder in Paris
 215 Peters Filme
 224 Der Freundeskreis
 227 Kerstin und Carlo Derkert
 235 Siri Derkert
 236 Über das Museum für
 Moderne Kunst
 240 Öyvind Fahlström
 243 Abendessen für »die
 Gierigen«
 245 Anna-Lena Wibom

USA, MEXIKO UND
FRANKREICH

- 255 Die Reise in die USA
 261 Mexiko
 265 Wieder in New York
 268 Gibt es Platz für uns?
 271 Biot
 273 Torun Bülow-Hübe
 276 Reliefs
 278 Gruppe 47
 283 Verheiratet

THEATER

- 353 Marat/Sade
 358 Uraufführung, Schillertheater
 363 Wahrgenommen
 364 Marat/Sade in London
 369 Die Verfilmung
 370 Dramaten, Stockholm
 374 Nach Marat/Sade
 376 Die Reise nach Auschwitz
 381 Die Ermittlung, 1965
 383 Die Ermittlung, Dramaten
 387 Audition in New York
 388 New York, 1965
 390 Die politischen sechziger Jahre
 395 Meinhof und Ensslin
 400 Die Protestbewegungen
 402 Viet Nam Diskurs
 405 Das Russell-Tribunal

- 407 Die Reise nach Vietnam
 418 Die Reise nach Kuba
 425 Trotzki im Exil
 434 Peters Herzinfarkt
 439 Hölderlin
 441 Krise

GEDANKEN ZU BILD
UND RAUM

- 451 Ausgangspunkt
 453 Das Bühnenbild
 457 Macbeth
 462 Figaros Hochzeit
 466 Bluthochzeit
 468 Die Rolle des Bühnenbilds
 470 Show
 473 Was ihr wollt
 475 Ingmar, Kafka und Peter
 477 Verschiedene »Totentänze«
 481 Ingmar in der BRD
 484 München, Salzburg
 489 Ibsen, Strindberg, Molière
 490 Der neue Prozeß
 493 Nach Der neue Prozeß
 501 Meine Rede zum Büchner-
 Preis
 507 Literarischer Nachlass
 513 Die Peter-Weiss-Ausstellung

MEMENTO MORI

- 519 Dom Juan
 526 König Lear
 530 Weitere Dramen
 532 Eine Schachfigur
 535 Strindbergs Intimes Theater
 541 Fräulein Julie
 544 Waldemarsudde
 546 Moskau und Odessa
 552 200 Jahre Dramaten
 555 Die Balkonrede. Der Künstler
 als Arbeitgeber
 559 Der Diebstahl
 560 Berlin
 562 Ich dachte, ich hätte meinen
 Teil geleistet
 562 Peter-Weiss-Platz
 565 Fortsetzung folgt ...

ANHANG

- 573 Künstlerische Arbeiten
 (Auswahl)
 585 Personenregister

MEINE HERKUNFT

Peder Herzog

Ich habe mich oft darüber gewundert, warum mein Urgroßvater mütterlicherseits, Peder Herzog, in Forschungen zur Geschichte der Juden in Schweden nie erwähnt worden ist. Warum wurde er vom Stockholmer Bürgertum als Jude betrachtet, nicht aber von jenen Juden, die sich wie er Mitte des 19. Jahrhunderts in Stockholm niedergelassen hatten?

Peder Herzog wurde 1838 in Niederwiesen/Oppenheim in der Nähe von Mainz in Deutschland geboren. Sein Vater hieß Herzog, seine Mutter Oppenheim. Die Familie besaß eine kleinere Druckerei sowie eine Buchbinderei, aber auch einen Gutshof, was ungewöhnlich war, weil Juden meist kein Land besitzen durften, es »gehörte« lediglich sogenannten Stroh Männern. Die Gegend um Mainz, Oppenheim und Frankfurt war für ihre Druckereien und Buchbindereien bekannt. Nicht von ungefähr hatte Gutenberg seine Laufbahn als Buchdrucker in dieser Gegend begonnen. Hier kann die Buchbinder- und Buchdruckerkunst bis in die Renaissance zurückverfolgt werden und noch heute ist es eine verlagsreiche Gegend. Buchbinder und Buchdrucker hatten in den jüdischen Gemeinden Tradition. Diese Berufe waren ihnen nicht verboten.

Peder Herzog verließ sein Elternhaus und ging als Fünfzehnjähriger auf die Walz, was damals zur Berufsausbildung gehörte. Er kam nach Hamburg und wollte weiter nach England, in das Land, in dem die Industrialisierung am weitesten fortgeschritten war, vor allem innerhalb seines Berufsstandes. Doch dann nahm er das falsche Schiff und landete in Stockholm. Er begann seine Laufbahn in Södermalm, wo er eine Stelle in einer Buchbinderei bekam, bei einer Witwe, die die Zunftrechte von ihrem Mann geerbt hatte. Peder Herzog kaufte sich

durch seine Arbeit in ihre Buchbinderei ein, um später den Betrieb zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er von der Buchbinder-Zunft bereits die Genehmigung erhalten, die Firma nach dem Tod der Witwe weiterzuführen.

Um 1870 erteilte der schwedische Staat den Juden die Erlaubnis, sich in Stockholm niederzulassen und dort dauerhaft zu arbeiten. Peder Herzog etablierte sich fast zeitgleich mit der Familie Bonnier.

Anfangs hatte er keinen großen Erfolg, und so versuchte er es in Sankt Petersburg, wo es eine große schwedische Kolonie gab. Er beabsichtigte, dort eine Buchbinderei und eine Druckerei zu gründen.

Unglücklicherweise geriet er mitten in ein Pogrom, wurde inhaftiert und saß eine Zeit lang in der Peter-Pauls-Festung. Dort freundete er sich mit dem Gefängnisdirektor an, der ihm empfahl, sich taufen zu lassen. Er wurde getauft und aus dem Gefängnis entlassen.

Die Taufe hat er nie ernst genommen, sie bot ihm die Möglichkeit freizukommen, aber vielleicht betrachtete ihn die mosaische Gemeinde in Schweden deshalb nicht mehr als Juden. Er verließ Sankt Petersburg und kehrte nach Stockholm zurück.

Durch emsige Arbeit, Geschäftssinn, Erfindungsreichtum und einen kontinuierlichen Kontakt zu seinem Heimatland Deutschland, wurde er so erfolgreich, wie er es sich als junger Mann erträumt hatte. Er heiratete die Schwedin Bernhardina Wilhelmina Linmansson, die mit den Worten der damaligen Zeit als »tüchtiges Frauenzimmer« galt. Sie strickte nicht nur für ihre eigenen Kinder die Kleidung, sondern auch für Peders uneheliche Kinder.

Peders erste Initiative war, Bücher zu drucken, die sich in jedem schwedischen Haushalt befinden sollten und die er billiger als die Konkurrenz verkaufte: Bibeln und Psalmenbücher, gebunden in Leder.

Es war zwar kein echtes Leder, sondern Leinen um eine Art Karton, das aussah wie Leder. Bonnier beschuldigte ihn der unlauteren Konkurrenz und der falschen Warendecklaration, weil es kein echtes Leder war. Peder Herzog erwiderte: »Das ist das Leder, das man für diesen Preis bekommt.«

Er war der Erste, der modernes Büromaterial massenweise produzieren ließ, und auch der Erste, der Fotoalben herstellte. In Zeiten guter Geschäftsverbindungen zu Deutschland, beauftragte er Konstrukteure und Handwerker damit, die Fabrik zu modernisieren.

Er kaufte die neuesten Maschinen aus Deutschland und England. Er stellte Frauen ein und bildete sie aus, allerdings nicht aus ideellen Erwägungen. Für Frauen gab es kaum Erwerbsmöglichkeiten, daher waren ihre Gehälter deutlich niedriger als die der Männer.

Die Firma P. Herzog & Söner (P. Herzog & Söhne) wurde strikt patriarchalisch geführt, im Guten wie im Schlechten. Im Guten, weil sie für ihre Angestellten Verantwortung übernahm, Krankengeld zahlte und Altersrente organisierte, im Schlechten, da Frauen, selbst wenn sie sich als tauglich erwiesen, nie befördert, und jene Frauen in der Druckerei, die eine Gewerkschaft mitgegründet hatten, fristlos entlassen wurden.

Peder Herzogs Unternehmen wuchs zusehends und hatte bald etwa dreihundert Angestellte. Mit der Zeit avancierte es zur größten Druckerei im Norden. Herzog war Initiator und Gründer von Esselte und kaufte Svanströms, die noch heute Büromaterial verkaufen.

Weitsichtig erwarb er in Stockholm Grundbesitz und ließ dort in Östermalm Wohnungen für Neureiche und die alte Oberschicht bauen. Als Bauherr errichtete er unter anderem für König Oscar I. auf dem Sveavägen eine Wohnung für die damalige Geliebte des Monarchen. Außerdem wurde Peder Herzog zum Generalkonsul in Liberia ernannt.

Ein hochnäsiger Höfling wunderte sich einmal darüber, wie es sein könne, dass der Generalkonsul Herzog immer noch so schlecht Schwedisch spreche. Die Antwort soll gelautet haben: »Auss demsselden Grund, auss dem Sie frogen, schlegkte Errziehunk.« Selbstironie, Humor, Schlagfertigkeit, die Fähigkeit, Beleidigungen und tragische Situationen in hinreißende Komik zu wenden, gehört wohl zum jüdischen kulturellen Erbe. Humor und Ironie haben sicherlich ihren Ursprung in der Selbstverteidigung.

Peder Herzog bekam in seiner Ehe sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter: James, mein Großvater Allan und Otto, Theresa, Elvira, Ottilia und Edith. James starb früh an einer Medikamentenvergiftung.

Allan, Direktor und Mitarbeiter der Firma P. Herzog & Söner, starb bereits vor dem Vater. So blieb nur noch Otto übrig. Aber wegen der Skandale, die er ausgelöst hatte und auf die ich noch eingehen werde, hielt man ihn für ungeeignet, die Firma nach Peder Herzog zu übernehmen.

Die vielen unehelichen Kinder Peder Herzogs hatten natürlich keinen Anspruch. Und dass die Töchter den Betrieb weiterführten, wurde gar nicht erst in Erwägung gezogen; Frauen waren weder mündig noch wahlberechtigt. Stattdessen heirateten die Töchter in das Großbürgertum ein und trugen mit ihrem Vermögen zur Expansion des schwedischen Finanzkapitals bei.

Schließlich übernahm der Mann von der Tochter Otilia, Olof A. Söderberg, die Leitung nach Peder Herzog, danach wurde das Unternehmen an Peders Enkel mütterlicherseits, Ragnar Söderberg, vererbt. Söderberg & Haak erzielten einen immensen Kapitalzuwachs und auf diese Art und Weise wanderten Peder Herzogs Anteile und sein Kapital weiter in die schwedische Wirtschaft, in die Kulturförderung und in die wissenschaftliche Forschung.

Eine Tochter, Edith, blieb unverheiratet. Der Tradition nach kümmerte sie sich zu Hause um den hochbetagten Peder und dessen Frau.

Es ist eine Ironie des Schicksals, dass das Geld des im 19. Jahrhundert eingewanderten jüdischen Unternehmers Peder Herzog zu den verschiedenen Männern, die seine Töchter und Enkelkinder geheiratet haben, weitergewandert ist.

Hilda Larsson-Sanderson

Meine Großmutter mütterlicherseits, Hilda, geboren 1879 auf Vikbolandet, war die Tochter von Anders Magnus Larsson (1840–1917) und Christina Carolina Alexandersdotter (1841–1919), einer Bauerntochter vom Gutshof Espdal. Anders Larsson war mütterlicherseits ein Nachfahre von Wallonen. Er hatte drei Pachthöfe, war Mitglied des Provinziallandtages und Auktionator. Von Hildas Mutter Christina weiß ich noch, dass sie zwei Wünsche hatte. Der eine Wunsch war, später ihre Kinder wiederzutreffen und die künftigen Enkel zu sehen. Der andere war, einmal eine Weste mit silbernen Knöpfen zu besitzen. Diese beiden Wünsche haben sich nie erfüllt.

In der Ehe wurden sechs Kinder geboren, von denen meine Großmutter das fünfte war. Nach drei Missernten gingen die Pachthöfe verloren. Hildas Vater hat sich davon nie wieder erholt. Er war ein

gebrochener Mann, der im Alkoholdunst verschwand. Die Missernten, die den Niedergang und Fall der Familie verursacht hatten, geschahen lange bevor an Per Albin Hanssons sogenanntes »Volksheim« und an irgendein soziales Auffangnetz für von Missernten betroffene Bauern auch nur zu denken war. Die Söhne emigrierten als Erwachsene nach Amerika. Ein Sohn versprach bei der Abreise, reich wiederzukommen und das Schloss zu kaufen, das das Land und die Höfe an seinen Vater verpachtet hatte, was ihm später im Leben tatsächlich gelungen ist. Der andere Sohn kehrte nie wieder in das Land seiner Vorfahren zurück. Wie so viele andere blieb er in Amerika. Er ließ sich in der Nähe der Niagarafälle nieder und kam mit seiner Familie gut zurecht.

Die ältere Schwester Hulda blieb bei den Eltern und übernahm die Verantwortung für ihre Mutter und das kleine Heim, das ihnen nach der Katastrophe noch geblieben war. Meine Großmutter Hilda wurde mit sechs Jahren zu einem kinderlosen Onkel in Stockholm gegeben. Bestimmt stand dahinter der Gedanke, dass es ihr in Stockholm besser ergehen würde, da die Höfe verloren gegangen waren. Für Hilda war es ein Abschied für immer, vom Vater, von der Mutter und den Geschwistern, vom Hof und von den Tieren.

Diesen Schock hat sie nie überwunden und ihren Eltern diese Entscheidung auch nie verziehen. Dass dies aus der Not heraus geschah, konnte sie als kleines Mädchen nicht begreifen. Hilda wuchs bei Onkel und Tante Sanderson auf, die zahlreiche Wäschereien besaßen.

Die Erziehung war streng und lieblos. Für die beiden bedeutete Hilda eine extra Haushaltshilfe, ein kostenloses Dienstmädchen. Aber um eine Sache haben sich die Sandersons gekümmert: Hilda durfte Buchführung lernen. Das war einer der wenigen Berufe, die Frauen zu der Zeit erlernen konnten. Sie sollte wohl später einmal die Buchhaltung bzw. die Finanzangelegenheiten der Wäschereien übernehmen. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Einen Beruf gelernt zu haben und sich selbst ernähren zu können, verschaffte Hilda eine größere Freiheit. Daher erfüllte sie den ausdrücklichen Wunsch der Sandersons nicht, sondern kehrte den verhassten Wäschereien den Rücken.

Hilda, inzwischen einundzwanzig, bewarb sich um eine Stelle in der Buchdruckerei P. Herzog & Söner in Stockholm.